

unter diesen engen Begriff der Zivilrechtsstreitigkeit fällt, auch soweit damit die Haftung der Beklagten für ein widerrechtliches Verhalten ihrer Organe und Beamten geltend gemacht wird. Denn die Personen, für die sie angeblich verantwortlich sein soll, standen und stehen zu ihr nicht in einem privatrechtlichen, sondern in einem dem öffentlichen Recht angehörigen Verhältnis (BGE 50 I, S. 75 und die dort zit. Judikatur, 55 II S. 210). Dazu kommt, dass nach ZGB Art. 59 für die Haftung der öffentlichrechtlichen Körperschaften der Kantone, zu denen die Beklagte gehört, ausdrücklich das kantonale öffentliche Recht vorbehalten wird.

An dieser Lösung wird auch dadurch nichts geändert, dass die Frage der Haftung der Gemeinde auf dem Wege einer Rückforderungsklage wegen Bezahlung einer Nichtschuld aufgeworfen wurde. Allerdings hat das Bundesgericht in seinem staatsrechtlichen Urteil vom 15. Juli 1927 und vorher schon in seiner Entscheidung vom 30. Januar 1908 i. S. Nestlé and Anglo Swiss Condensed Milk Company (BGE 34 I S. 61) erkannt, dass Art. 86 SchKG nur privatrechtliche Forderungen im Sinne habe und nur bei der Zahlung solcher infolge Betreibung dem Betrieben von Bundesrechts wegen das Mittel der Rückforderung im ordentlichen Prozess wegen Nichtschuld einräume. Allein im vorliegenden Fall kann aus der Natur des Prozesses als Rückforderungsprozess deshalb kein Schluss auf die Natur des Rechtsstreites im Sinne des Art. 56 OG gezogen werden, weil SchKG Art. 86 gar nicht unmittelbar angewendet worden ist. Vielmehr hat der Kanton lediglich davon Gebrauch gemacht, dass es ihm freisteht, wie das Bundesgericht festgestellt hat (BGE 53 I S. 257 ff.), eine gleiche Klage dem Betrieben auch für Ansprüche zu gewähren, die dem kantonalen öffentlichen Recht (im Sinne des Bundesrechts) angehören.

Demnach erkennt das Bundesgericht :

Auf die Berufung wird nicht eingetreten.

VI. VERSICHERUNGSVERTRAG

CONTRAT D'ASSURANCE

53. Auszug aus dem Urteil der II. Zivilabteilung vom 6. Juni 1930 i. S. Meyer gegen Assicuratrice Italiana S. A.

VVG 14 : Auch bei der Unfall-, überhaupt Personenversicherung kann für den Fall grobfahrlässiger Herbeiführung des befürchteten Ereignisses die Haftung des Versicherers durch die allgemeinen Versicherungsbedingungen ausgeschlossen werden.

Mit der vorliegenden Klage verlangt der Kläger als Zessionar der aus der Unfallversicherung des Ernst Kalt bei der Beklagten begünstigten Erben desselben Zahlung der Versicherungssumme von 10,000 Fr. Die Beklagte schützt folgende allgemeine Versicherungsbedingung vor : « Ausgeschlossen sind Unfälle durch eigene grobe Fahrlässigkeit. »

Aus den Erwägungen :

Durchaus abwegig ist der auch in der heutigen Verhandlung wieder eingenommene Standpunkt, der Ausschluss grobfahrlässig selbstverschuldeter Unfälle von der Versicherung, bzw. die Art und Weise, wie er stattgefunden habe, sei rechtswidrig bzw. unsittlich und verstosse gegen Treu und Glauben. Ist zwar zuzugeben, dass der Katalog der zwingenden Bestimmungen am Schlusse des VVG kein absolut erschöpfender ist, so lässt sich doch dem Wesen der Unfallversicherung oder allgemeiner der Personenversicherung kein Anhaltspunkt dafür entnehmen, dass im Gebiete dieser Versicherung nicht nur Art. 14 Abs. 4 VVG, wie Art. 98 VVG vorsieht, sondern auch Art. 14 Abs. 2 nicht zuungunsten des Versicherungsnehmers oder des Anspruchsberechtigten abgeändert wer-

den dürfe, wie der Kläger meint. Sodann erweckt es kein Bedenken, dass der Ausschluss unauffällig im Rahmen der allgemeinen Versicherungsbedingungen stattgefunden hat. Mag auch der Ausschluss grobfahrlässig selbstverschuldeter Unfälle aus der Unfallversicherung hierzulande nicht üblich sein, so ist doch eine kaum weniger empfindliche Einschränkung der Versicherung durch Ausschlussklauseln am Anfang der allgemeinen Versicherungsbedingungen allgemein üblich, sodass von einem Verstecktsein der hier streitigen Klausel schlechterdings nicht gesprochen werden kann. Übrigens dürfte diese Ausschlussklausel den Prämiensatz der Beklagten beeinflussen und daher gemäss Art. 20 Abs. 2 OR ohnehin nicht einfach zum Nachteil der Beklagten angenommen werden, der Versicherungsvertrag enthalte diese Klausel nicht und gelte ohne sie.

54. Extrait de l'arrêt de la II^e Section civile du 10 juillet 1930 dans la cause Pierre Praz contre l'Assicuratrice Italiana.

1. La violation de l'art. 3 al. 1 LCA n'entraîne pas d'autre conséquence que celle qui est prévue à l'al. 2 de cet article (consid. 1).
2. Lorsqu'une proposition d'assurance est caduque, l'envoi de la police au proposant n'équivaut pas à une acceptation, mais à une nouvelle offre de contrat émanant de l'assureur lui-même, et, à défaut de convention contraire, les conditions de cette offre (c'est-à-dire celles de la police) constituent les conditions mêmes du contrat (consid. 1).
3. L'art. 12 al. 1 ne donne au preneur d'assurance que le droit de demander la rectification de la police pour la mettre en accord avec les conventions intervenues entre les parties. La preuve de ces conventions incombe au preneur d'assurance (consid. 2).

Il ressort des dossiers en fait :

A. — En novembre 1927, Edouard Delèze, dont le demandeur Praz était l'associé et est actuellement le successeur, a conclu un contrat d'assurance de corps

d'automobiles, dite assurance « casco ». L'assurance devait s'étendre au risque d'incendie du véhicule. Delèze signa la proposition et la remit à la société sans que les conditions générales du contrat lui eussent été communiquées.

Le formulaire de police qui lui fut délivré contient entre autres, la clause suivante :

« L'assurance ne porte que sur le véhicule propriété du preneur d'assurance, conduit par lui-même ou par ceux de ses employés ou les membres de sa famille qui sont munis d'un permis régulier de conduire. »

B. — En décembre 1928, Praz remit l'automobile assurée au garagiste Gagliardi, à Sion, aux fins de procéder à une révision. Au cours d'un essai que faisait Gagliardi sur la route de Sion à Bramois, le véhicule prit feu et fut complètement détruit.

La compagnie, invoquant la clause de la police reproduite sous lettre A ci-dessus, refusa ses prestations à raison de ce sinistre.

C. — Praz a intenté à l'Assicuratrice Italiana une action tendant au paiement d'une indemnité de 5000 fr.

E. — Le Tribunal cantonal du Valais a débouté le demandeur.

F. — Praz a recouru en réforme au Tribunal fédéral, en reprenant ses conclusions de première instance.

Statuant sur ces faits et considérant en droit :

1. — Le recourant soutient qu'on ne peut lui opposer la clause de la police prévoyant la libération de l'assureur dans les cas où la voiture sinistrée n'était pas conduite par le propriétaire ou par quelqu'un de sa maison. Cette clause n'est pas contenue dans la proposition signée par Edouard Delèze, mais bien dans les conditions générales d'assurance, auxquelles celle-là renvoie expressément. Praz soutient, il est vrai, que ces conditions générales ne peuvent être invoquées contre lui, par le motif qu'elles